

# Für Freiheit, Recht, Zivilcourage

*Frank-Lothar Kroll  
Rüdiger von Voss (Hg.)*

Der 20. Juli 1944



be.bra  
wissenschaft verlag

Für Freiheit, Recht, Zivilcourage

Widerstand im Widerstreit

Herausgegeben im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums des Innern, Dresden  
und der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn

von Jens Baumann  
Ernst Gierlich  
Frank-Lothar Kroll  
Rüdiger von Voss

Band 1

Frank-Lothar Kroll · Rüdiger von Voss (Hrsg.)

# Für Freiheit, Recht, Zivilcourage

Der 20. Juli 1944

**be.bra**  
wissenschaft verlag

Gefördert vom Sächsischen Staatsministerium des Innern, mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des durch die Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.

Titelbild: Die Abbildung auf der vorderen Umschlagseite zeigt das Denkmal zur Erinnerung an das Attentat vom 20. Juli 1944 auf Adolf Hitler durch Claus Schenk Graf von Stauffenberg im Führerhauptquartier »Wolfsschanze« in Rastenburg (Polnisch: Kętrzyn), Ostpreußen/Masuren. Es wurde auf einem Reststück des Fundaments der sog. Lagebaracke errichtet, in der die Bombe gezündet wurde. Die Inschrift auf den Seiten des aufgeschlagenen Buches lautet: »Hier stand die Baracke, in der am 20. Juli 1944 Claus Schenk Graf von Stauffenberg ein Attentat auf Adolf Hitler unternahm. Er und viele andere, die sich gegen die nationalsozialistische Diktatur erhoben haben, bezahlten mit ihrem Leben.« Das Denkmal wurde am 20. Juli 1992 vom damaligen deutschen Botschafter Dr. Franz Bertele enthüllt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos, in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra wissenschaft verlag GmbH

Berlin-Brandenburg, 2020

KulturBrauerei Haus 2

Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin

post@bebraverlag.de

Lektorat: Nele Robitzky, Berlin

Umschlag: typgerecht berlin (Titelbild: mauritius images)

Satzbild: Friedrich, Berlin

Schrift: Minion Pro 10/13 pt

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-95410-265-5

[www.bebra-wissenschaft.de](http://www.bebra-wissenschaft.de)

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Grußwort</b> .....	11
Friedrich-Wilhelm von Hase <b>Persönliche Erinnerungen eines Zeitzeugen</b> .....	13
<b>I. Felder und Ausdrucksformen</b>	
Winfried Heinemann <b>Widerstand im Militär</b> .....	25
Peter Brandt <b>Widerstand aus den Reihen der sozialistischen Arbeiterbewegung</b> .....	39
Gerhard Ringshausen <b>Evangelische Kirche und Widerstand</b> .....	69
Robert Kain <b>Rettungswiderstand – Phänomen und Problem</b> .....	99
<b>II. Personen und Ideen</b>	
Magnus Pahl <b>Brillant oder Dilettant?</b> <b>Eine Einordnung des Offiziers Stauffenberg</b> .....	119
Hans-Christof Kraus <b>Ein zeitgemäßes Bild Stauffenbergs?</b> <b>Bemerkungen zu einer neuen Biographie</b> .....	133

Wolfgang Graf Vitzthum	
<b>Berthold von Stauffenberg und das Widerstandsrecht</b> .....	145
Andreas von Mettenheim	
<b>Unternehmertum und Widerstand – Carl Wentzel-Teutschenthal</b> .....	175
Beatrix Heintze	
<b>Walter Cramer – Ein Leipziger Unternehmer im Rettungswiderstand</b> .....	197
Rüdiger von Voss	
<b>Erwin von Witzleben – Generalfeldmarschall im Widerstand gegen Hitler</b> .....	213
Linda von Keyserlingk-Rehbein	
<b>Die Entstehung des konspirativen Netzwerks vom 20. Juli 1944</b> .....	239
Frank-Lothar Kroll	
<b>Europavorstellungen und europäische Neuordnungspläne im deutschen Widerstand</b> .....	257

### **III. Blick über die deutschen Grenzen**

Alfons Söllner	
<b>Widerstand gegen Hitler aus Sicht der Amerika-Emigranten</b> .....	283
Barbara Lambauer	
<b>Die Suche nach der Einheit im Plural – Widerstand in Frankreich</b> .....	301
Stefan Garsztecki	
<b>Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Polen</b> .....	329

### **Anhang**

<b>Abbildungsverzeichnis</b> .....	353
<b>Die Autoren</b> .....	354

# Vorwort

Am 20. Juli 2019 jährten sich zum 75. Mal das Attentat des Grafen Stauffenberg auf Adolf Hitler und der damit verbundene Versuch deutscher Patrioten aus allen politischen Lagern, sich des totalitären Unrechtsregimes der Nationalsozialisten gewaltsam zu entledigen. Das Jubiläum bot dem Sächsischen Staatsministerium des Innern Anlass und Gelegenheit zur Förderung einer umfassend konzipierten Expertenkonferenz, die sich der Erinnerung an das Widerstandsgeschehen unter einem thematisch weitgespannten Horizont widmete. »Freiheit – Recht – Zivilcourage« – diese drei Worte firmierten als Leitbegriffe der Konferenz, und sie bezeichnen exakt jene Motive, die den am Attentat auf Hitler Beteiligten vor 76 Jahren die moralischen Fundamente für ihren Aufstand gegen das NS-Unrechtsregime verliehen.

Dieser Band bilanziert die Ergebnisse der Konferenz, die vom 4. bis 6. Juli 2019 in Kooperation mit der Stiftung »Erinnerung Begegnung Integration – Stiftung der Vertriebenen im Freistaat Sachsen«, der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V. (»Dorothee Fliess Fond«) und dem Militärhistorischen Museum der Bundeswehr in den Dresdener Räumen des Museums stattfand. Als Schirmherr firmierte der sächsische Ministerpräsident Michael Kretschmer. Die Organisation lag in den Händen der Professur für Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhundert an der Technischen Universität Chemnitz unter Leitung der beiden Unterzeichnenden.

Anders als eine Tagung vergleichbaren Formats, die im Juli 2009 in Chemnitz veranstaltet worden war,<sup>1</sup> lag der Fokus der Dresdener Konferenz nicht auf den intellektuellen und kulturellen Äußerungsformen nonkonformen Verhaltens im Dritten Reich. Im Mittelpunkt stand vielmehr die Suche nach den politischen und den moralischen Beweggründen der zum Widerstand entschlossenen Regimegegner. Die Erkenntnis, dass sich diese Gegnerschaft nicht einfach auf rein funktionale Argumente reduzieren lässt – auf den Versuch, mit dem Attentat verlorengegangene Elemente militärischer Befehlsstrukturen wiederherzustellen, um in später Stunde den fallierenden

1 Vgl. die Publikation der Tagungsergebnisse: Frank-Lothar Kroll / Rüdiger von Voss (Hrsg.): Schriftsteller und Widerstand. Facetten und Probleme der »Inneren Emigration«. Göttingen 2012.

Großmachtstatus des Reiches doch noch zu retten –, durchzieht wie ein roter Faden die meisten Beiträge des Bandes. Angesichts unlängst erneut vorgenommenen, vollkommen inakzeptablen Infragestellungen des Widerstandshandelns führender Protagonisten<sup>2</sup> erscheint eine solche Positionsbestimmung nötiger denn je.

Position bezog das Dresdener Tagungsgeschehen – und bezieht mithin dieser Band – jedoch auch noch in anderen Hinsichten. Jüngst entstandene und stetig steigende Irritationen über bestimmte politische Ausdrucks- und Protestformen einzelner Wählergruppen in Sachsen – doch nicht nur hier – ließen es den Initiatoren und Organisatoren der Konferenz ratsam erscheinen, auf den hohen Blutzoll hinzuweisen, den gerade sächsische Bürger im Kampf gegen den rechten Totalitarismus des Dritten Reiches zwischen 1933 und 1945 entrichtet haben. Denn der Freistaat war damals nicht nur eine Hochburg des Nationalsozialismus. Auch der Widerstand gegen das Regime Adolf Hitlers regte sich hier schon früh – das Land war in den Jahren vor 1933 stark von der Sozialdemokratie geprägt worden. Dutzende von Funktionären der SPD (und der KPD) wurden nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 in Konzentrationslager verbracht, prominente Parteiführer, wie der Chemnitzer SPD-Vorsitzende Georg Landgraf, wurden ermordet, andere, wie der Chemnitzer SPD-Stadtverordnete und Schulreformer Moritz Nestler, jahrelang inhaftiert. Mit dem von 1930 bis 1937 als Leipziger Oberbürgermeister amtierenden Carl Friedrich Goerdeler fand der zivile bürgerliche Widerstand in Sachsen seinen wohl prominentesten Repräsentanten – Goerdeler wäre im Fall eines geglückten Staatsstreiches bekanntlich deutscher Reichskanzler geworden. Doch auch im militärischen Milieu und in führenden Wirtschaftskreisen gab es herausragende sächsische Widerstandskämpfer, so den Chef des Allgemeinen Heeresamtes, General Friedrich Olbricht, oder den Leipziger Textilindustriellen Walter Cramer, die zum Attentat auf den Diktator bereit waren und nach dem 20. Juli 1944 allesamt nationalsozialistischer Vergeltung zum Opfer fielen. In den Beiträgen von Winfried Heinemann, Peter Brandt, Beatrix Heintze und Frank-Lothar Kroll werden einzelne der genannten Persönlichkeiten neben manchen anderen ausdrücklich gewürdigt.

Sie alle haben damals Verantwortung übernommen für die Verteidigung ethischer Normen und unanfechtbarer humaner Standards, und sie haben ihre dafür aufgebraachte Einsatzbereitschaft allesamt mit ihrem Leben bezahlt. Kein zeitgeistkonformes, zusehends modischer werdendes Herummäkeln an der geschichtspolitischen Vorbildfunktion des deutschen Widerstands darf den Rang dieses Opferganges infrage stellen. Denn »Freiheit – Recht – Zivilcourage«, Orientierungsgrößen damaligen Widerstandshandelns und Leitbegriffe dieses Tagungsbandes, sind bleibende sittliche

2 Aktuellstes Beispiel: Thomas Karlauf: Stauffenberg. Porträt eines Attentäters. München 2019; eine Gegenposition markiert: Sophie von Bechtolsheim: Stauffenberg. Mein Großvater war kein Attentäter. Freiburg i. Br. 2019.

Fundamente auch unseres Staates, und sie bedürfen einer steten erinnerungskulturellen Rückversicherung.

Die beiden Unterzeichnenden danken der Leitung des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr in Dresden – namentlich Herrn Oberst Dr. Armin Wagner – für die großzügig gewährte Gastfreundschaft, dem be.bra wissenschaft verlag – namentlich Herrn Dr. Robert Zagolla – für die erneut bewiesene engagierte Zusammenarbeit sowie Frau Antonia Sophia Podhraski, B. A., die – als Mitarbeiterin der Professur für Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts an der Technischen Universität Chemnitz – durch gewissenhafte Redaktionsarbeiten maßgeblich zur äußeren Gestalt dieses Bandes beigetragen hat.

Chemnitz/ Berlin

*Frank-Lothar Kröll / Rüdiger von Voss*



# Grußwort

Vor Ihnen liegt der Band zur Tagung »Für Freiheit – Recht – Zivilcourage. 75 Jahre 20. Juli 1944«, die das Sächsische Staatsministerium des Innern gern und umfangreich gefördert hat. Unser Dank für das Gelingen der Tagung geht dabei an den Projektträger »Erinnerung Begegnung Integration – Stiftung der Vertriebenen im Freistaat Sachsen«, die Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V., die Technische Universität Chemnitz, das Militärgeschichtliche Museum der Bundeswehr Dresden und namentlich an Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll und Dr. Rüdiger von Voss, die sich des Themas angenommen haben und das Erscheinen des Bandes verantworten.

Das Thema »Widerstand« zog sich im Jahr 2019 wie ein roter Faden durch unsere Förderpolitik nach § 96 Bundesvertriebenengesetz. So konnte am Rande der Dresdener Tagung die kleine Kabinettsausstellung »Prüfstein des Gewissens«, für die Herr Dr. Lars-Arne Dannenberg sorgte, der Öffentlichkeit präsentiert werden. Sie zeigt, wie sich Widerstand in der Region formierte und wieso gerade viele Vertreter des Widerstandes aus Sachsen kamen. Die damalige Infanterieschule der Reichswehr in Dresden war hierfür ein wesentlicher Grund.

Auch ein deutsch-polnisches Begabenseminar unter Leitung von Falk Drechsel konnten wir in Kreisau unterstützen; am Ende schaffte es dieses Schülerprojekt sogar in die Sendung »Campus« beim Deutschlandfunk. Etwa 30 polnische und deutsche Schüler setzten sich dabei mit dem Thema »Verantwortung in Diktaturen« auseinander. Die Schüler demonstrierten in einem Theaterstück, wie man sich Minderheiten schafft und wie man dann durch systematische Ausgrenzung einzelner Minderheiten am Ende zur Zustimmung aller anderen gelangt. In einem Feature gingen andere der Frage nach, wie Verantwortung mit Schuld zusammenhängt.

Einer der Kernsätze der Dresdener Tagung bestand in der Feststellung, dass es keine Freiheit ohne Verantwortung gibt. Und genau dies trifft auf die Männer des 20. Juli 1944 wie auch auf andere Widerständler zu: Sie befreiten sich von einem Eid, den sie auf jemanden geleistet hatten, der mit jeder Handlung Schuld nicht nur auf sich, sondern – da er das gesamte Reich repräsentierte – auch auf alle Deutschen lud – und sich im Übrigen am 30. April 1945 seiner Verantwortung feige entzog. Unsere Männer und Frauen aber, frei geworden in einem langen Ringen, schritten zur Tat.

Auch wenn diese Tat scheiterte, so schimmerte hier bereits ein besseres Deutschland hervor. Auch deshalb können wir heute mit positiven Inhalten von einer Bewahrung und Weiterentwicklung unseres kulturellen Erbes in grenzüberschreitender Perspektive sprechen.

Mir liegt daran, über diese Förderprojekte des Ministeriums aufzuzeigen, dass man, wenn man das Falsche erkannt hat, auch die Verantwortung hat, dies zu ändern oder zu bekämpfen. Wenn man sich von einem Diktator befreien will, muss man ihn stürzen. Wenn man frei leben will, sein Leben und seine Gesellschaft gestalten will, muss man selbst handeln. Man muss Verantwortung für sich und andere übernehmen.

Trotz Scheiterns und Tod durch Erhängen oder Erschießen waren die Männer des 20. Juli frei geworden, sie gingen mit erhobenem Kopf in den Tod. Von dem Preis, den sie zahlen mussten, bezieht unsere Gesellschaft noch heute ihre Glaubwürdigkeit. Sie haben ein Vermächtnis hinterlassen. Dazu gehört, dass eine Entscheidung – und dann auch noch gegen einen Eid – eines Ringens bedarf – bis hin zu der Bereitschaft, das eigene Leben einzusetzen.

Auch über 2019 hinaus müssen wir uns vergegenwärtigen, dass wir in unserer schnelllebigen Gesellschaft mit vielen dahingesagten Versprechen und täglich steigenden Konsumansprüchen uns immer wieder einer eigenen aufrichtigen Haltung vergewissern sollten. Viele vertreten eine vermeintlich eigene Meinung, können diese aber nur schwer begründen, sie sind dann auch nicht bereit, andere Argumente anzuhören und aufzunehmen. Lieber verteidigt man seine Haltung mit variierenden Worten. So redet man aneinander vorbei.

Haltung zeigen – dies wurde in der Tagung deutlich und spiegelt sich in den Beiträgen dieses Bandes wider –, heißt eben auch, sich eine eigene Haltung zu erarbeiten. Haltung zeigen meint bewusst und verantwortlich Wort und Tat eins werden zu lassen. Handlungen haben erst dann einen moralischen Wert, wenn sie aus Pflicht getan worden sind. Wir dürfen nicht gemäß der Pflicht handeln sondern nur aus Pflicht. Das wusste schon Immanuel Kant. Er verwarf zugleich jeden falschen Ehrbegriff. Genau so, aus erkannter Pflicht, handelten die Männer des 20. Juli. Es wäre gut, sich gelegentlich daran zu erinnern, dass es mehr gibt als das eigene Interesse.

Mit diesem Band eröffnet das Sächsische Staatsministerium des Innern, Dresden – in Verbindung mit der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn und der Technischen Universität Chemnitz – eine neue Publikationsreihe des be.bra wissenschaft Verlages Berlin, die unter dem Titel »Widerstand im Widerstreit« in lockerer Folge Tagungsdokumentationen und thematisch einschlägige Monographien bringen wird.

*Dr. Jens Baumann*

*Beauftragter für Vertriebene und Spätaussiedler im Freistaat Sachsen, Dresden*

# Persönliche Erinnerungen eines Zeitzeugen

## I.

Hier an dieser Stelle in Dresden das Wort ergreifen zu dürfen, ist mir Ehre und Freude zugleich.<sup>1</sup> Bevor ich aber auf mein Thema komme, sei mir folgende Vorbemerkung gestattet: Ich gehöre dem Jahrgang 1937 an. Meine Erinnerungen an die NS-Zeit sind also die eines Kindes, das mit 7 Jahren zum Sippenhäftling wurde. Sie haben es folglich mit einem sehr jungen »Zeitzeugen« zu tun. Aber auch meine persönlichen Erfahrungen als »Verräterkind« in der ersten Nachkriegszeit sowie die späteren Berufserfahrungen eines professionellen Ausstellungsmachers sind in die nun folgenden Ausführungen eingeflossen.

Die Sonderausstellung des MHM Dresden »Der Führer Adolf Hitler ist tot. Attentat und Staatsstreichversuch am 20. Juli 1944« verfolgt aus besonderem Anlass eine besondere Zielsetzung: Wird doch zum 75. Jahrestag des gescheiterten Anschlags eine von Wissenschaftlern der Bundeswehr konzipierte und verantwortete Ausstellung gezeigt, die sich nicht nur an das übliche Besucherpublikum richtet, sondern darüber hinaus auch an die Angehörigen der Bundeswehr, und zwar in ganz Deutschland.

Denn mit entsprechenden Materialien sollen etwa 120 Dienststellen unserer Streitkräfte beliefert werden, um das Thema auch unseren Soldaten und Soldatinnen bei Lehrveranstaltungen in geeigneter Form vermitteln zu können. Die Zielvorgabe ist damit klar. Und die Angehörigen des 20. Juli sind natürlich erfreut und dankbar, dass das MHM Dresden nach einer entsprechenden Ausstellung im Jahre 2014 mit dem Titel »Stauffenberg und mehr« erneut das Thema aufgreift.

Aber der Gegenstand rechtfertigt dies. Denn für uns Deutsche, unser Selbstverständnis und unser Ansehen im Ausland, ist gerade der 20. Juli 1944 ein Ereignis von größter Bedeutung. Und welche Rolle das Vermächtnis der Männer des 20. Juli bei dem Entwurf für die »Innere Führung« spielte, dürfte nicht nur den Angehörigen der Bundeswehr bekannt sein und muss deshalb hier nicht näher erläutert werden.

1 Vorliegender Text ist die leicht veränderte Fassung des Festvortrages, den der Verfasser am 4. Juli 2019 zur Eröffnung der Ausstellung »Der Führer Adolf Hitler ist tot. Attentat und Staatsstreichversuch am 20. Juli 1944« und der nachfolgenden Tagung »Für Freiheit – Recht – Zivilcourage. 75 Jahre 20. Juli 1944« im Militärhistorischen Museum Dresden gehalten hat.

Dass diese Sicht der Dinge und diese Auffassung tatsächlich von den höchsten Institutionen und Repräsentanten unseres Staates geteilt werden, dafür sprechen die jährlichen Gedenkfeiern im Bendlerblock in Berlin, die seit 1996 nicht ohne Grund mit dem feierlichen Gelöbnis der Rekrutenvereidigung verbunden werden. Dass wir dies dem ehemaligen Bundesminister der Verteidigung Peter Struck verdanken, sei hier erwähnt.

Erinnert sei aber auch daran, dass der Weg dorthin ein langer und beschwerlicher war. Manche Anstrengungen auch von Seiten der Hinterbliebenen waren vonnöten. Denn zunächst waren ja unsere Väter in den Augen vieler eben feige Vaterlandsverräter. Ihre Taten, ihr mutiges Bekenntnis noch vor dem Volksgerichtshof und schließlich ihr Opfergang schienen uns Angehörigen in einigen düsteren Momenten der Nachkriegszeit fast vergeblich gewesen zu sein.

Es sind dies traumatische Erlebnisse, die viele von uns in der einen oder anderen Weise erfahren haben, die uns belasteten und die jahrelang nachwirkten. Umso erfreulicher war es für uns Betroffene, als sich im Lauf der Jahre hier eine deutliche Wendung vollzog. Ich erinnere nur an die denkwürdige Rede des ehemaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss im Jahre 1954 am 19. Juli zur Zehn-Jahres Gedenkfeier.<sup>2</sup>

## II.

Die politischen und militärischen Ereignisse um den 20. Juli 1944 wurden schon oft behandelt und auch den Lebensläufen der Hauptbeteiligten wandten sich Forscher und Sachbuchautoren im Lauf der Jahre immer wieder zu. Erst wesentlich später beschäftigte man sich dagegen mit der sogenannten »Sippenhaftung«, wie die Verfolgung von uns Angehörigen in der bürokratischen Sprache der Unmenschen genannt wurde. Zumal das große Publikum wusste deshalb wenig darüber. Aber in den letzten Jahren trat hier eine Änderung ein.

Das vom Vortragenden 2014 herausgegebene Buch »Hitlers Rache. Das Stauffenberg-Attentat und seine Folgen für die Familien der Verschwörer«<sup>3</sup> hat hier ebenso

- 2 Der Rezeptionsgeschichte dieser Ereignisse im Nachkriegsdeutschland widmete sich eine von der Gedenkstätte Deutscher Widerstand konzipierte Ausstellung mit dem Titel »Ihr trugt die Schande nicht ...« Die frühe Erinnerung an den 20. Juli 1944«, die dazu von einem umfangreichen Katalog begleitet wurde; vgl. hierzu Dr. Petra Behrens, Christin Sandow, Prof. Dr. Johannes Tuchel (Hrsg.), »Ihr trugt die Schande nicht ...«, Sonderausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Berlin 2019. Zum hier erwähnten Auftritt des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss vgl. a.a.O. S. 147ff.; 159ff.
- 3 Friedrich-Wilhelm von Hase (Hg.), Hitlers Rache. Das Stauffenberg-Attentat und seine Folgen für die Familien der Verschwörer. Holzgerlingen 2014.

seinen Platz wie der wenig später sogar zu einem Spiegel-Bestseller avancierte höchst plastische Bericht von Valerie Riedesel, Freifrau zu Eisenbach, »Geisterkinder. Fünf Geschwister in Himmlers Sippenhaft«.<sup>4</sup> Beide Bücher trugen dazu bei, dass dieses Kapitel des 20. Juli nunmehr mit mehr Empathie von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird.

Durch neue Erkenntnisse und Fragestellungen, an denen auch die Historiker der Bundeswehr maßgebend beteiligt waren, wurde unser Bild von den Geschehnissen um den deutschen Widerstand vervollständigt und verdichtet. Die Primär- und Sekundärliteratur ist inzwischen kaum mehr überschaubar, zumindest für den Nicht-Fachmann. Und eben deshalb kommt Ausstellungen, wie der des MHM Dresden mit ihrem instruktiven Katalog und den eigens für die Weiterbildung in der Bundeswehr entwickelten »Handreichungen« große Bedeutung zu.<sup>5</sup> Denn knapp vermittelt werden hier die Erkenntnisse der Forschung einem breiteren Publikum mit zwangsläufig unterschiedlichen Vorkenntnissen.

Bereits die Planung einer solchen Ausstellung ist eine schwierige Aufgabe, die nicht nur historische Kenntnisse, sondern auch museumspädagogisches, didaktisches und gestalterisches Geschick erfordert. Für viele Menschen, zumal der jüngeren Nachkriegsgenerationen, sind nämlich die Vorgänge um den 20. Juli 1944 inzwischen ferne Vergangenheit. Hier sind als Vermittler primär unsere Schulen gefordert. Aber auch Museen und Gedenkstätten können ihren Teil beitragen. An erster Stelle zu nennen wäre die Gedenkstätte Deutscher Widerstand im Bendlerblock in Berlin, die sich unter der bewährten Leitung von Johannes Tuchel von einem Museum zu einem Forschungsinstitut entwickelt hat. Auch die »Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944« ist hier anzuführen, die zumal für uns Angehörige mit ihren Tagungen und Veröffentlichungen fast eine Art »geistige Heimat« geworden ist. Sie ist das Werk ihres Gründers und langjährigen Vorsitzenden Rüdiger von Voss.

Die Erinnerung an den deutschen Widerstand wachzuhalten und den nachfolgenden Generationen weiterzugeben, ist vor allem dann nicht leicht, wenn nicht nur nüchternes Faktenwissen vermittelt werden soll, sondern darüber hinaus das Verständnis für die Handlungsweise der Akteure, für ihr Ringen um den richtigen Weg zwischen militärischem Gehorsam und humaner Auflehnung gegen den Unrechtsstaat, dabei unter größtem Risiko für sich und die eigene Familie.

4 Valerie Riedesel Freifrau zu Eisenbach, Geisterkinder. Fünf Geschwister in Himmlers Sippenhaft. Holzgerlingen 2017.

5 Magnus Pahl und Armin Wagner, »Der Führer Adolf Hitler ist tot«. Attentat und Staatsstreichversuch am 20. Juli 1944. Militärhistorisches Museum Dresden, Berlin 2019.

### III.

Zur Last der Überlieferung gehört nicht zuletzt die furchtbare Rache des Regimes an den Akteuren und die Verfolgung ihrer Familien und Verwandten im Zuge der erwähnten »Sippenhaftung«, die wir Angehörigen leidvoll erfahren haben.

Für die in ganz anderen Verhältnissen aufgewachsenen beiden Nachkriegsgenerationen sind die psychischen Belastungen der Männer und Frauen des Widerstands und ihre inneren Konflikte nur schwer nachvollziehbar. Denn für sie sind Meinungsfreiheit und alle weiteren Errungenschaften unserer demokratischen Rechtsordnung zur Selbstverständlichkeit geworden. Wirkliche Empathie aufzubringen für die Situation der Männer und Frauen des Widerstands vermögen am ehesten jene, die ähnliches in unserer oder irgendeiner Diktatur erlebt haben. Diese waren es denn auch, die nach dem Krieg als Zeitzeugen wichtiges berichten konnten, wenn befragt und wenn willens und fähig davon zu erzählen. Auch ich bin ein solcher Zeitzeuge, auch mir ging es zunächst so, dass es mir schwer wurde, über diesen Teil meiner Kindheitserlebnisse zu reden ohne tiefe Erschütterung. Und manches ist auch aus meiner Erinnerung gelöscht. Durch die Arbeit an dem schon genannten Buch »Hitlers Rache« gelang es mir jedoch, mich von den Phobien und manchen Traumata so weitgehend zu befreien, dass es mir mittlerweile möglich ist, scheinbar unbefangen über diese Dinge zu sprechen.

Ich gehöre dem »Weißen Jahrgang« an und musste folglich nicht dienen. Verbindungen zu ehemaligen Militärs, also auch zu Angehörigen des Widerstandes und dessen Umfeld, bestanden bei mir gleichwohl aus familiären Gründen seit meiner Jugend. So pflegte meine Mutter Kontakte zu ehemaligen Regimentskameraden meines Vaters im »Infanterieregiment Nr. 9«, aus dessen Reihen bekanntlich viele am Widerstand Beteiligte hervorgingen.

Während meiner Studentenzeit in Göttingen wohnte ich zuletzt zur Miete bei Graf und Gräfin Hardenberg. Die Gräfin – eine Geborene von Oven (1904–1991) – wird in der Ausstellung und im Katalog neben Oberst i. G. Helmuth Groscurth in ihrer Rolle als »Unterstützerin« erwähnt und gewürdigt. Sie war zunächst Sekretärin bei Henning von Tresckow im Stab der Heeresgruppe Mitte. Sie genoss das absolute Vertrauen Stauffenbergs, für den sie deshalb die Fortschreibung der Walküre Pläne vor dem 20. Juli erledigte. Kurze Zeit nach dem 20. Juli kam sie in Haft, wurde aber aus Mangel an Beweisen bereits nach zwei Wochen wieder freigelassen. Margarete von Oven war eine lebenswürdige, unpräntiöse Frau, die fest in ihrer religiösen und humanen Gesinnung verwurzelt war. Geradezu einen »Ritterschlag« bedeutete für mich ihre Bemerkung, ich sei der Typ, der sich im Falle des Falles den Verschwörern zur Verfügung gestellt hätte. Mir blieb es erspart, diese Vermutung bestätigen zu müssen.



Generalleutnant Paul von Hase am 8. August 1944 vor dem Volksgerichtshof unter Roland Freisler

In Göttingen war ich auch Gast bei Gerhard Leibholz (1901–1982), einem Schwager von Dietrich Bonhoeffer (1906–1945), der während der NS-Zeit nach England aus rassistischen Gründen emigrieren musste. Er nahm sich unmittelbar nach dem Krieg meiner traumatisierten Mutter an und unterstützte sie mit seinem juristischen Sachverstand bei der Geltendmachung von Wiedergutmachungsansprüchen.

Karl Bonhoeffer (1868–1948), der Vater von Dietrich Bonhoeffer, bekannt als Psychiater und Neurologe, stellte aus ähnlichem Anlass am 28. Februar 1948 meiner Mutter ein Dokument aus, in dem wir lesen: »Frau Deta v. Hase, z. Zt. Bad Driburg, bescheinige ich hierunter, dass meine Frau und ich mit großer Dankbarkeit daran denken, wie sehr sie sich ohne Rücksicht auf eigene Gefahr unserer von der Gestapo eingekerkerten Söhne und Schwiegersöhne angenommen hat. In der Verurteilung des nationalsozialistischen Systems waren wir uns von vornherein einig.«<sup>6</sup>

Deutlich vor Augen ist mir auch noch General Achim Oster, der Sohn von Generalmajor Hans Oster (1887–1945), der bereits 1938 mit General, später Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben (1881–1944) an einem Umsturz des Regimes arbeitete,

6 Vgl. Roland Kopp, in: F.-W. von Hase (Hg.), *Hitlers Rache* 2014, S. 197, Anm. 52.

die vielbeschriebene »Septemberverschwörung«<sup>7</sup>. Achim Oster erzählte mir vieles über seinen Vater. Und seine Frau, eine beeindruckend elegante, bayerisch-katholisch geprägte Persönlichkeit, die in der NS-Zeit großen Mut gezeigt hatte, und die zu meiner Zeit ein eigenes Steuerberatungsbüro »befehligte«, wurde die Patentante meines jüngsten Sohnes Johann Philipp. Dies alles waren für mich prägende Begegnungen, die natürlich dazu beitrugen, dass die Personen um den 20. Juli, die andere nur aus der Literatur kennen, bei mir ein ungleich lebendigeres Profil erhielten.

Aber jetzt, wo diese Zeitzeugen der ersten Stunde nicht mehr unter uns weilen, wo wir, die Kinder des 20. Juli, selbst alte Männer und Frauen sind, ist eine neue Situation eingetreten. Das Ende der direkten Weitergabe des Geschehens über die Begegnung mit Zeitzeugen ist abzusehen.

#### IV.

Umso wichtiger für die Vermittlung an weitere Kreise sind neben Büchern, historischen Archivaufnahmen, Spielfilmen, Fernseh- und Rundfunksendungen eben auch Ausstellungen. Neben der viele Aspekte berücksichtigenden Dauerausstellung in der »Gedenkstätte Deutscher Widerstand« im Bendlerblock in Berlin verdient auch eine kleine, aber sehenswerte Dauerausstellung in Bad Sachsa im Intourist Pavillon unsere Aufmerksamkeit, die u. a. dem Einsatz von Botschafter a. D. Dr. Axel Hartmann verdankt wird.<sup>8</sup> Gewidmet ist diese Fotoschau den nach dort verschleppten 45 Kindern des 20. Juli, zu denen auch der Vortragende gehörte. Der treffend gewählte Titel dieser Schau lautet denn auch »Unsere wahre Identität sollte vernichtet werden«. Und dies war in der Tat die Absicht des Regimes. Wurden wir doch unter anderem Namen dort für Wochen, ja in manchen Fällen sogar für Monate festgehalten und durften den eigenen Namen nicht nennen. Aber diese Methode zeigte erwartungsgemäß nicht den gewünschten Erfolg. Denn nicht wenige der kleinen Gefangenen durchschauten die Sache und setzten sich im Geheimen über diese Anweisung hinweg. Dass diese frühen Erlebnisse bei den Betroffenen, die zwischen einem Dreivierteljahr und 15 Jahren alt waren, nicht spurlos vorübergingen, versteht sich. Darüber ist ja in letzter Zeit einiges veröffentlicht worden, worauf wir bereits verwiesen. Ein neuer Film des Grimme-Preisträgers, Michael Heuer, der am 20. Juli 2019 erstmals unter dem Titel

7 Vgl. hierzu: Georg von Witzleben, »Wenn es gegen den Satan geht ...«, Erwin von Witzleben im Widerstand. Hamburg 2013.

8 Vgl. dazu den Ausstellungskatalog von Petra Behrens und Johannes Tuchel, »Unsere wahre Identität sollte vernichtet werden«. Die nach dem 20. Juli 1944 nach Bad Sachsa verschleppten Kinder. Begleitband zur Ausstellung der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Zusammenarbeit mit der Stiftung 20. Juli 1944 und der Stadt Bad Sachsa.

»Hitlers Zorn. Die Kinder von Bad Sachsa« vom NDR und dann noch mehrmals ausgestrahlt wurde, hat dieses delikate Thema in sensibler Weise aufgegriffen.

Wer sich dagegen mehr wissenschaftlich, auf breiter Quellengrundlage mit diesem speziellen Kapitel des Nachkriegsschicksals der überlebenden Angehörigen des deutschen Widerstands beschäftigen möchte, der sei auf eine inzwischen veröffentlichte Dissertation von Barbara Lier hingewiesen »Das Hilfswerk 20. Juli. Die Geschichte der Hinterbliebenen der Hitler-Attentäter von 1944–1974«<sup>9</sup>. Auch für die Historiker der Bundeswehr dürfte diese auf umfangreichem Quellenstudium fußende Arbeit von einigem Interesse sein.

Die Ausstellung im Militärgeschichtlichen Museum Dresden kann mit einem besonderen Highlight aufwarten: Dem Nachbau der Lagebaracke in der Wolfsschanze d. h. im Führerhauptquartier. Gefertigt wurde dieser für den Film »Operation Walküre« mit Tom Cruise. Man kann von Seiten strenger Historiker gegen das Heranziehen solcher Kulissen in einer Ausstellung manches einwenden. Für das große Publikum sind solche Hilfsmittel jedoch von außerordentlicher Suggestivkraft und machen die Geschehnisse plastischer und folglich besser nachvollziehbar.

Mit großer Zustimmung nimmt man zur Kenntnis, dass in der Ausstellung an Hand entsprechender Dokumente die militärische Gesamtlage im Juli 1944 noch einmal erläutert wird. So sind die damaligen Kriegereignisse mit einer Deutlichkeit zu verfolgen, die weit über das Bild hinausgeht, das sich 1944 die gewöhnlichen Zeitgenossen in der Heimat und die Soldaten an der Front davon machen konnten. Und eben dies müssen wir uns vor Augen halten, um nicht ungerecht in unserem Urteil zu sein.

Der Kurator der Ausstellung, Magnus Pahl, Oberstleutnant der Reserve – ein militärischer Fachmann also – und seine Mitarbeiter haben sich bei der Umsetzung des Themas vor allem auf die Verwendung von 22 graphisch gelungenen Schautafeln, hier »Plakate« genannt, geeinigt. Sie bilden den Kern der Ausstellung. Bei den Akteuren beschränkte man sich auf 14 Personen, deren Vita und deren Funktion beim Staatsstreich auf großen Schautafeln erläutert werden. Nur einen kleinen Teil der Ausstellung bilden dagegen originale Exponate. Von besonderem Interesse sind Kopien von Fernschreibertexten, Briefen und Aufrufen, die den Besucher ganz unmittelbar am Geschehen teilnehmen lassen.

Wenn Hitler in seiner bekannten Rede von einer »kleinen Clique ehrgeiziger Offiziere« sprach, die das Attentat planten, so war das nicht ganz zutreffend. Dass nämlich ein wirkliches Netzwerk bestand, das größer war als ursprünglich angenommen, stellten zu ihrem Schrecken bereits die 400 Mitarbeiter der »Soko 20. Juli« des Reichssicherheitshauptamtes fest, die zur Aufklärung des Attentates eingesetzt wurden.

9 Barbara Lier: »Das Hilfswerk 20. Juli 1944«. Die Geschichte der Hinterbliebenen der Hitler-Attentäter von 1944 bis 1974. Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V., Band 28, Augsburg 2020.

Höchst interessante Aufschlüsse über die persönlichen Netzwerke der Beteiligten ergaben die akribisch durchgeführten Forschungen von Linda von Keyserlingk-Rehbein, deren Ergebnisse, in Schaubildern zusammengefasst, die Ausstellung und den Katalog wesentlich bereichern.<sup>10</sup>

Dass auf den Schautafeln der Ausstellung das Militär eine primäre Rolle spielt, ist bei dem Thema verständlich. Aber auch zivile Teilnehmer am Widerstand werden berücksichtigt. Daran erinnert sei, dass von Teilen der Wehrmacht bereits kurz vor dem Zweiten Weltkrieg geplant wurde, Hitler zu entmachten. Ich beziehe mich hier auf den Witzleben-Halder-Plan des Jahres 1938, dem sich auch mein Vater, Paul von Hase (1885–1944) angeschlossen hätte, der Witzleben gut kannte. Neben Generalfeldmarschall Erwin von Witzleben ist Generalleutnant Paul von Hase in der Ausstellung unter der Rubrik »Die Truppensteller« zu finden.

## V.

Gestatten Sie mir noch einen kleinen Exkurs: Geplant wurden auch immer wieder kleinere, heute fast vergessene Unternehmungen gegen das Leben des »Führers«. Erwähnt sei hier, dass Hans Alexander von Voss (1907–1944), ein tief christlich geprägter, in seiner Verachtung des Regimes zu allem entschlossener Mann, zu jenen Offizieren gehörte, die 1941 ein Pistolenattentat auf Hitler anlässlich einer Siegesparade in Paris planten. Und 1943 gehörte Voss erneut zu der kleinen Offiziersgruppe, die am 13. März 1943 erneut ein Attentat auf Hitler durchführen wollte, diesmal während seines Besuchs in Smolensk.

Aus gegebenem Anlass sei hier noch einmal daran erinnert, dass der junge, schwer verwundete Graf Stauffenberg (1907–1944) in seiner Eigenschaft als Katalysator, prägende Kraft und Motor des Widerstandes zwar erst gegen 1942 in Aktion trat, was aber seine Bedeutung in keiner Weise schmälert. Will man sich einen Eindruck von der herausragenden Persönlichkeit dieses Mannes machen, so sei – neben den bekannten Standardwerken – ein soeben erschienenes Buch von Sophie von Bechtolsheim empfohlen.<sup>11</sup> Die neue Stauffenbergbiographie von Thomas Karlauf, eines erfolgreichen Sachbuchautors und profunden Kenners Stefan Georges, hat dagegen zu Recht schwere Bedenken unter uns Angehörigen und unter nicht wenigen Historikern aus-

10 Linda von Keyserlingk-Rehbein: Nur eine »ganz kleine Clique«? Die NS-Ermittlungen über das Netzwerk vom 20. Juli 1944. Berlin 2018. Vgl. hierzu auch die Ausführungen derselben im Ausstellungskatalog des MHM Dresden 2019, S. 32ff. mit den aufschlussreichen Grafiken S. 36, 39, 41.

11 Sophie von Bechtolsheim: Stauffenberg. Mein Großvater war kein Attentäter. Freiburg 2019.



Oberst Paul von Hase (links) neben Generalmajor Erwin von Witzleben (Mitte), hier im Jahr 1935

gelöst.<sup>12</sup> Denn beim intensiven Durcharbeiten dieses Buches wird nur zu deutlich, was der Autor – er ist weder ein ausgebildeter Historiker noch ein militärischer Fachmann – offenbar im Schilde führt: eine Entheroisierung Stauffenbergs. Die moralische Integrität des Attentäters wird von ihm aus nicht ganz nachvollziehbaren Gründen in Frage gestellt. Dagegen sind die methodischen Fehler, die ihm bei der Behandlung des Stoffes von der Fachwelt angekreidet wurden, fast noch eher verzeihlich.

## VI.

Zum Schluss noch eine letzte Bemerkung: Von den zahlreichen Anschlägen auf den Diktator ist wohl der des Einzeltäters Georg Elser (1903–1945) vom 8. November 1939 der spektakulärste und verdient unseren besonderen Respekt. Bei dem akribisch über Wochen vorbereiteten Bombenattentat wurden 8 Personen getötet und 62 verletzt, nur

<sup>12</sup> Thomas Karlauf, *Stauffenberg. Porträt eines Attentäters*, München 2019. Dazu den Beitrag von Hans-Christof Kraus in diesem Band.

Hitler entkam. Denn er hatte wider Erwarten vor der Explosion der Bombe den Saal im Bürgerbräukeller in München verlassen. Viele seiner fanatischen Anhänger und er selber sprachen alsbald von »göttlicher Fügung«. Und dies wiederholte sich dann nach dem 20. Juli 1944. So wurde im »Kirchlichen Amtsblatt der Lutherischen Landeskirche Hannovers« vom 21. Juli 1944 auf der ersten Seite groß getitelt: »Dank für die gnädige Errettung des Führers.« Wie also hätte der Großteil der Deutschen damals reagiert, wäre eines der geplanten Attentate geglückt? Dies ist die Frage, die ich mir auch im Zusammenhang mit den Ereignissen des 20. Juli immer wieder gestellt habe.

I.

## Felder und Ausdrucksformen



# Widerstand im Militär

## Breite oder enge Definition des Widerstands

Dieser Aufsatz kann nicht der Ort sein, die Diskussionen über den Widerstandsbegriff wieder zu eröffnen, oder die Frage nach Resistenz, widerständigem Verhalten, Opposition und »eigentlichem« Widerstand noch einmal aufzuwärmen. Das muss umso mehr gelten, wenn der Quellenbefund ergibt, dass die »eigentlichen« Widerständler den Begriff »Widerstand« eigentlich nicht benutzt haben. Vielmehr will dieser Aufsatz das Thema »Widerstand im Militär« in der gebotenen Stringenz dahingehend ausleuchten, welche Formen von Widerstand es im Militär, in der Wehrmacht gegeben hat. Am Ende soll die Frage stehen, was die Militäropposition und die Staatsstreichplanung, die im 20. Juli 1944 gipfelten, von den anderen Formen unterscheidet.

Man könnte zunächst annehmen, dass das rigide System von Befehl und Gehorsam Widerstand im Militär fast unmöglich macht. Dahinter stehen archaische Vorstellungen eines »Kadavergehorsams«; solche irreführenden Konzepte übersehen die Komplexität des modernen Krieges, der spätestens seit Moltke das Führen mit Auftrag erfordert, also dem Untergebenen erheblichen Spielraum in der Wahl der Mittel überlässt. Gerade die Komplexität des modernen, industriellen Krieges eröffnete Handlungsspielräume – nicht zuletzt, weil das deutsche Militär eifersüchtig darauf bedacht war, ein Eindringen etwa der Polizei in seine inneren Angelegenheiten zu verhindern. Anders als in der Nationalen Volksarmee der DDR, wo das Offizierkorps von Spitzeln des MfS durchsetzt war, hatte die Gestapo in den Kasernen der Wehrmacht nach Wiedereinführung einer gesonderten Militärjustiz nichts verloren.<sup>1</sup>

## Widerstand von Soldaten: die Grenzgänger

Was sind Soldaten, was ist »das Militär«? Für die Zwecke dieses Aufsatzes soll »Militär im Dritten Reich« der Einfachheit halber als »Wehrmacht« verstanden werden. Das

1 Messerschmidt, Die Wehrmachtjustiz 1939–1945, S. 43–47. Zum Vergleich siehe Wolf, Das Ministerium für Staatssicherheit.

heißt, Widerstand aus der Waffen-SS oder aus dem Volkssturm wird hier nicht behandelt, und das auch deshalb, weil hier der Widerstand von Militärs zumindest teilweise aus der Rivalität der Wehrmacht mit diesen anderen Verbänden sowie aus der Konkurrenz zwischen Heer, Marine und Luftwaffe im Gesamtrahmen der polykratischen Strukturen des Dritten Reiches erklärt werden soll.<sup>2</sup>

Auch auf individueller Ebene gibt es »Grenzgänger«. Für die Staatsstreichorganisation vom 20. Juli 1944 hat Linda von Keyserlingk die wichtige Rolle der Reserveoffiziere als Bindeglied zwischen Soldaten und Zivilisten herausgearbeitet.<sup>3</sup> Aber auch jenseits des Umsturzversuchs gab es solche »Grenzgänger«.

### Sanitätsfeldwebel und Studenten: die »Weiße Rose«

Da ist zunächst hinzuweisen auf die Münchner Sanitätsfeldwebel Hans Scholl, Alexander Schmorell und Willi Graf – es ist vielleicht bezeichnend für die deutsche Erinnerungskultur, dass diese drei kaum als Soldaten wahrgenommen werden. Selbst die Bundeswehr ist nie auf die Idee gekommen, die Kaserne der Sanitätsakademie in München in »Feldwebel-Scholl-Kaserne« umzubenennen: wer sollte das sein?

Dabei spielt in den seit langem andauernden Debatten um die Motive der Münchner Studenten die Erfahrung der drei Wehrmachtangehörigen an der Ostfront eine wichtige Rolle: war es ihre religiöse Prägung, war es bei Hans Scholl die Erfahrung, wegen homosexueller Betätigung verfolgt worden zu sein, oder war es eben die Erfahrung des sinnlos-grausamen Vernichtungskrieges, die sie zum Handeln trieb?<sup>4</sup>

Die Zugehörigkeit der drei hat den Verfolgern übrigens einige Schwierigkeiten bei der Aburteilung gemacht. Zuständig für sie war ja die Militärjustiz. Bei Verfahren wegen Straftaten, an denen auch Zivilisten beteiligt waren, unterlagen auch diese den Wehrmachtsgerichten.<sup>5</sup> Erst durch einen schnellen Ausschluss aus der Wehrmacht – übrigens ohne einen »Ehrenhof«! – ließ sich bei ihnen die politisch gewünschte einheitliche Zuständigkeit des Volksgerichtshofs begründen.

2 Mommsen, Beamtentum im Dritten Reich; Mommsen, Hitlers Stellung im nationalsozialistischen Herrschaftssystem; Heinemann, Unternehmen »Walküre«, S. 24.

3 Keyserlingk-Rehbein, Nur eine »ganz kleine Clique«?, S. 225 f.

4 Knab, Ich schweige nicht; Zoske, Flamme sein!; Tuchel, »Von der Front in den Widerstand«.

5 Hierzu und zum folgenden Messerschmidt, Vier Soldaten. Siehe auch Heinemann, Unternehmen »Walküre«, S. 235 f.

## Widerstand aus dem Reichsluftfahrtministerium: Die »Rote Kapelle«

Fast gleichzeitig wie die Verhaftung und Ermordung der Münchner Studentengruppe erfolgte im Winter 1942/43 die Aburteilung eines kommunistischen Gesprächszirkels, dessen eher amateurhaften Spionageaktivitäten zwar keine nennenswerten Erfolge gezeitigt hatten, der aber durch das Eindringen der Gestapo in die sowjetischen nachrichtendienstlichen Aktivitäten aufgefliegen war. Hier waren die Zivilisten weit in der Mehrheit, und doch wurden sie alle vom Reichskriegsgericht und damit von der Militärjustiz verurteilt. Das ist vor allem als Versuch zu interpretieren, das öffentliche Ansehen Hermann Görings zu einer Zeit nicht weiter zu beschädigen, als es wegen der zunehmenden alliierten Bombenangriffe ohnehin schon reichlich ramponiert war.<sup>6</sup>

### Sonderführer und Reserveoffiziere: Dietrich Bonhoeffer, Helmuth James Graf von Moltke, Carl-Hans Graf von Hardenberg und Fritz-Dietlof von der Schulenburg

Andere Angehörige der Wehrmacht waren ebenfalls in einer Position auf der Grenze tätig: Helmuth James Graf von Moltke etwa war Kriegsverwaltungsrat, also Zivilpersonal der Abwehr. Dass die Verwaltungsbeamten es gegen Kriegsende erreichten, zur Uniform nun auch Rangabzeichen führen zu dürfen, ändert nichts an ihrer kriegsvölkerrechtlichen Stellung. Gleichwohl war er Wehrmachtgefolge und unterstand insofern eigentlich der Militärgerichtsbarkeit.

In ähnlicher Weise war Dietrich Bonhoeffer in einem nicht näher definierten zivilen Arbeitsverhältnis mit der Abwehr verbunden und daher von dieser unabkömmlich gestellt; auch er hätte von einem Militärgericht verurteilt werden müssen. Carl-Hans Graf von Hardenberg und Fritz-Dietlof von der Schulenburg dagegen waren Reserveoffiziere, auf deren zentrale, weil die Flügel verbindende Rolle mehrfach hingewiesen worden ist. Beide verfügten aber auch über verwandtschaftliche Beziehungen, die für den Aufbau einer Verschwörung wichtig waren. Darüber hinaus scheint das Schloss Neuhardenberg ein regelmäßiger Treffpunkt der militärischen Verschwörer gewesen zu sein. Unweit von Berlin gelegen, bot es ein geschütztes Umfeld; es gab dort keine Bombenalarmlaute, dafür aber noch immer etwas Gutes zu essen, und nicht zuletzt hatte Hardenberg drei Töchter, von denen eine – »Wonte« – mit Stauffenbergs Adjutant Werner von Haeften verlobt war.<sup>7</sup>

6 Heinemann, Selbstreinigung der Wehrmacht?

7 Hardenberg, Auf immer neuen Wegen.

## Feldwebel Anton Schmid

Als die Stauffenberg-Kaserne in Sigmaringen geschlossen wurde, war sofort klar, dass eine andere Kaserne diesen Namen tragen musste; die Wahl fiel auf die Liegenschaft der Offizierschule des Heeres in Dresden. Nur in einem einzigen anderen Fall ist ein durch Auflösung erloschener Name anderweitig neu vergeben worden. Seit 2016 trägt die Kaserne in Blankenburg im Harz den Namen des Wiener Feldwebels Anton Schmid. Schmid leitete die »Versprengten-Sammelstelle« der Wehrmacht in Vilnius. Es gelang ihm, mehrere hundert Juden aus dem Ghetto der Stadt entkommen zu lassen. Dafür wurde er kriegsgerichtlich verurteilt und am 13. April 1942 erschossen. Die »Verlegung« des Kasernennamens kam übrigens nicht auf Initiative aus der Bundeswehr selbst heraus zu Stande, sondern geschah durch politischen Druck von außen.

Diese Beispiele haben den Widerstandsbegriff immer weiter gezogen. Das kann man aber rechtfertigen. Wenn man davon ausgeht, dass Hitlers eigentliches Kriegsziel die ethnische Umgestaltung Europas war, insbesondere die Vernichtung der europäischen Juden, dann hat auch Feldwebel Schmid das Seine dazu getan, Hitler die Erreichung seiner Kriegsziele zu verwehren. Nur muss man darauf achten, dass in der öffentlichen Diskussion nicht unterschiedliche Maßstäbe angelegt werden: Nicht jeder, der objektiv die Kriegsanstrengungen des Dritten Reiches geschädigt hat, war dadurch auch schon ein Widerständler.

Jeder, der desertiert ist oder wegen Feldpostpäckchendiebstahls verurteilt worden ist, hat die NS-Kriegsanstrengung objektiv geschädigt – aber das allein reicht doch noch nicht aus. Neben die objektiven Merkmale müssen auch subjektive Motive treten, nach denen zu fragen legitim ist. Unausgewogen wird der politische Diskurs allerdings, wenn die Frage nach den Motiven immer nur dann gestellt wird, wenn Menschen im Dritten Reich aus nationalkonservativer Position heraus Widerstand geleistet haben.

## Widerstand des Militärs: Der 20. Juli 1944

### Widerstand aus professionellen militärischen Motiven

Die Untersuchung wird sich im Folgenden auf jene Offiziere fokussieren, die am 20. Juli 1944 einen Militärputsch gegen das NS-Regime und zur Beendigung des Krieges unternommen haben. Die Diskussion um deren Motive hat in der letzten Zeit gerade wieder deutlich an Intensität gewonnen.<sup>8</sup> Darauf ist hier nicht gesondert ein-

<sup>8</sup> Karlauf, Stauffenberg; dazu die ablehnenden Reaktionen von Jens Jessen in der »Zeit« vom

zugehen, und das aus zwei Gründen: Zum einen sollen hier bewusst die Militäropposition und der Staatsstreich als ganze betrachtet werden und nicht speziell die Person Stauffenbergs, wenn man den zentralen Kopf der Verschwörung natürlich auch nicht ausblenden kann. Linda von Keyserlingk hat nachdrücklich darauf hingewiesen, dass es sich um eine verzweigte und strukturierte Gruppe, ja Organisation handelte.<sup>9</sup> Zum anderen hat sich die Diskussion zu sehr auf eine Dichotomie »Gewissen« versus »Stefan George« verkürzt, die den realen Verhältnissen nicht gerecht wird. Was ist etwa mit den religiösen Motiven, etwa bei Hellmuth Stieff, aber auch bei allen anderen? Und natürlich: die jüngste Diskussion übersieht weitgehend, dass hier von Berufsoffizieren die Rede ist, im Fall Stauffenbergs sogar von einem der besten Generalstabsoffiziere seines Jahrgangs. Es sollen daher im Folgenden noch einmal die wesentlichen militärischen Motive der Verschwörer ausgebreitet werden.<sup>10</sup>

Da war zum ersten die Einsicht, dass das Dritte Reich nicht sinnvoll und geschlossen geführt wurde. Die Übernahme des Oberbefehls über das Heer durch Hitler im Dezember 1941 ließ das Thema der Kriegsspitzengliederung unter den Offizieren des Heeres immer wieder virulent werden, auch unter solchen, die nicht der Opposition angehörten. Der Major i. G. Ulrich de Maizière hat diese Veränderung als »Systemwechsel« empfunden. Ein anderer Major i. G. konnte dem nur noch mit Sarkasmus begegnen; Vorträge über die Kriegsspitzengliederung leitete er mit der Bemerkung ein, »die Kriegsspitzengliederung der deutschen Wehrmacht sei noch blöder, als die befähigsten Generalstabsoffiziere sie erfinden könnten, wenn sie den Auftrag bekämen, die unsinnigste Kriegsspitzengliederung zu erfinden.«<sup>11</sup> Dieser Major hieß Claus Graf Stauffenberg. Letztlich ist der 20. Juli 1944 der Versuch, die polykratischen Strukturen des Dritten Reiches aufzubrechen und erstmals die Voraussetzungen für eine einheitliche, wenn man so will »totale« Kriegführung zu schaffen – um dann den Krieg geordnet beenden zu können.

Damit einher geht die Forderung, die dilettantische Führung durch Hitler und die unqualifizierten Offiziere der Waffen-SS, aber auch der Erdkampfverbände der Luftwaffe, zu beenden, weil sie das deutsche Volk unnötige Opfer kostete. Von der Vernichtung der »blutsmäßigen Substanz« des deutschen Volkes hat Stauffenberg gesprochen, vermutlich weil man nirgendwo klarer sah als beim Befehlshaber des Ersatzheeres, dass die riesigen Verluste schon lange nicht mehr auszugleichen waren.

7. März 2019 und von Ulrich Schlie in der Neuen Zürcher Zeitung vom 25. Mai 2019, aber auch die wissenschaftliche Kritik von Hans-Christof Kraus in diesem Band. Eher positive Reaktionen fanden sich in der »Welt« vom 16. März 2019 (Johannes Tuchel) und in der Frankfurter Rundschau vom 9. März 2019 (Wolfram Wette).

9 Keyserlingk-Rehbein, Nur eine »ganz kleine Clique«?.

10 Das baut auf die Ausführungen in Heinemann, Der militärische Widerstand und der Krieg; Heinemann, Unternehmen »Walküre«.

11 Hoffmann, Stauffenberg und seine Brüder, S. 239.

Ein weiterer Aspekt, der hier zu nennen ist, betrifft die »Elitenmanipulation« des Offizierkorps.<sup>12</sup> Im fünften Kriegsjahr hatten die riesigen Offizierverluste dazu geführt, dass das jüngere Offizierkorps zu 90 Prozent aus Reserveoffizieren bestand, die aus der HJ-Generation kamen. Das war übrigens auch einer der Gründe, weshalb Stauffenberg und andere klar erkannt hatten, dass ein Umsturzversuch so lange keine Aussicht auf Erfolg haben würde, wie Hitler noch am Leben war.

Es ging hier nicht, wie manchmal leichtfertig behauptet wird, um die Bewahrung irgendwelcher Privilegien oder sozialer Prärogative. Nur ein in sich geschlossenes Offizierkorps erlaubte jenes freie Denken und jene geschützte Kommunikation, wie sie für eine eigenständige Rolle des Militärs – und damit eben auch für die Planung eines Staatsstreichs – zwingend erforderlich waren. Es ist ferner zu berücksichtigen, dass auch 1944 die Gestapo nicht im Offizierkorps ermitteln durfte; keiner der Offiziere ist von einem Spitzel der Geheimpolizei verraten worden. In der Marine hatten jüngere Offiziere den Oberleutnant und U-Boot-Kommandanten Oskar Kusch wegen defaitistischer Äußerungen denunziert, woraufhin Kusch erschossen worden war.<sup>13</sup> Solche Veränderungen sahen die Offiziere aus den alten Militärfamilien und den traditionsreichen Regimentern wie dem Infanterieregiment 9 und dem Reiterregiment 17 auch heraufziehen, aber dagegen war man gewillt, aufzustehen.

Dem Staatsstreich lag ja die Annahme zugrunde, dass es bei einem wie auch immer gearteten Kriegsende erneut – wie 1918/19 – zu einem Bürgerkrieg kommen werde, auf den man vorbereitet sein müsse. Wenn Stauffenberg in den Kaltenbrunner-Berichten mit einer Denkschrift zitiert wird, in der es geheißen habe »Nach einem Regimewechsel sei es das wichtigste Ziel, daß Deutschland im Spiel der Kräfte noch einen einsetzbaren Machtfaktor darstelle und daß insbesondere die Wehrmacht in der Hand ihrer Führer ein verwendbares Instrument bleibe« – dann ist genau das gemeint.<sup>14</sup> Die Erosion des sozialen Zusammenhalts des Offizierkorps stand diesem Ziel diametral entgegen. Diese knappe Aufzählung der wesentlichen militärfachlichen Motive kann man abschließen mit dem Hinweis, dass sie auch wichtig gewesen sind als Anknüpfungspunkt für Rekrutierungsgespräche.

Mit dem Schwinden der innen- wie außenpolitischen Erfolgsaussichten des Staatsstreichunternehmens wuchs die Versuchung, die Sache auf sich beruhen zu lassen. Genau dieser Versuchung nicht nachgegeben zu haben, darin liegt das Verdienst der Kerngruppe der Verschwörung, und darin tritt auch der ethisch-religiöse Kern ihrer

12 Den Begriff »Elitenmanipulation« hat Stumpf, *Die Wehrmacht-Elite*, S. 303–350, in die Diskussion eingeführt. Siehe hierzu aber auch Heinemann, *Unternehmen Walküre*, S. 93–99.

13 Walle, *Die Tragödie*.

14 *Spiegelbild einer Verschwörung*, S. 34 (24.7.1944). Siehe dazu auch Mommsen, *Die Stellung der Militäropposition*, S. 125. Anders dagegen Schlabrendorff, *Offiziere gegen Hitler*, S. 97f.

Motivation klar hervor. Das ist schon vor geraumer Zeit so klargestellt worden.<sup>15</sup> Heute lässt sich ein zweites hinzufügen: Worin läge denn das Problem, wenn am Anfang militärfachliche Motive der Verschwörer gestanden hätten? Liegt dem Unbehagen an dieser Feststellung nicht die heimliche Prämisse zugrunde, dass sich militärische und moralische Motive ausschließen? Diese Prämisse muss man hinterfragen. Vielleicht ist der Widerstand, der im 20. Juli 1944 gipfelte, auch ein starker Hinweis darauf, dass Menschen aus militärfachlichen Motiven heraus das moralisch Richtige tun können?

## Die Rolle des Militärs in einem neuen Deutschland

Die Forschung hat bereits in den 1960er Jahren angefangen, die politischen Zielvorstellungen des nationalkonservativen Widerstands zu diskutieren – teils gegen erheblichen Protest jener, die um die Ehre ihrer ermordeten Angehörigen oder um die Traditionswürdigkeit des Widerstands im bundesdeutschen Diskurs fürchteten. Doch dass Männer wie Goerdeler, Hassell oder Popitz keine Vertreter der parlamentarischen Demokratie im Sinne des Grundgesetzes waren, darf heute als Allgemeingut gelten.<sup>16</sup>

Nach den militärpolitischen Vorstellungen der Politiker oder der Offiziere hat bisher kaum jemand gefragt. In den vielen von Goerdeler oder den Kreisauern verfassten Entwürfen für eine Nachkriegsordnung fehlt es auffallend an Aussagen dazu. Goerdelers umfangreiche Denkschrift »Das Ziel« etwa bleibt zu diesem Thema eher vage:

»Die Erhaltung der deutschen Wehrmacht ist so wichtig, daß dieser Gesichtspunkt für Zeit und Art der Beendigung dieses Krieges in den Vordergrund zu stellen ist. Die Wehrmacht ist auch als innenpolitische Klammer und als Erziehungsschule des Volkes unerlässlich; sie bedarf aber hierzu der vollen Wiederherstellung und Achtung soldatischer Tugenden.«<sup>17</sup>

Im Entwurf seines nach dem Umsturz zu verlesenden Aufrufes an das Deutsche Volk findet sich ein Satz zur Rolle des Militärs: »Unsere tapfere Wehrmacht ist Bürge für Sicherheit und Ordnung« – eine klare Anspielung darauf, dass für längere Zeit mit einer innenpolitischen Rolle der Wehrmacht zu rechnen war; die Polizei wird erst danach genannt.<sup>18</sup>

In seinem Entwurf einer »Weisung an die Landesverweser« sah Moltke eine bedeutsame Regelung vor:

15 Siehe schon meine Position 2004 in Heinemann, Der militärische Widerstand und der Krieg.

16 Mommsen, Gesellschaftsbild und Verfassungspläne; Graml, Die außenpolitischen Vorstellungen des deutschen Widerstandes.

17 Denkschrift »Das Ziel«, wohl Herbst 1941, zit. nach Politische Schriften und Briefe Carl Friedrich Goerdelers, Dokument 6.1.1, S. 888.

18 Spiegelbild einer Verschwörung, S. 140 (4. August 1944, Anlage 3).

»Im Falle der Erklärung des Belagerungszustandes (Ausnahmezustandes) bleibt der militärische Inhaber der vollziehenden Gewalt Ihnen allgemeinen politischen Weisungen unterworfen«. <sup>19</sup>

Auch unter den Extrembedingungen einer entscheidenden Umbruchssituation wollten die Kreisauer offenbar den Primat der Politik gewahrt wissen – ein klarer Widerspruch zur Absicht der Offiziere, die vollziehende Gewalt an die Wehrkreisbefehlshaber zu übergeben.

Stauffenberg hat im Winter 1943/44 geäußert, die Bedeutung der Weimarer Republik sei von vielen damals Führenden nicht erfaßt worden, zumal die Führung des Heeres sei von ihrem Chef Generaloberst von Seeckt politisch und gesellschaftlich isoliert worden. <sup>20</sup>

Ob dies und seine Kontakte zur Sozialdemokratie, vor allem zu Julius Leber, neuartige Vorstellungen über die Rolle des Militärs im Staat bedeutet hätte, muss wohl offen bleiben. Stauffenberg hat schon im Februar 1943 geäußert: »Die Konsequenz, nach der wir oft fragten, heisst Errichtung einer, allerdings vorübergehenden Militärdiktatur«, <sup>21</sup> wobei »vorübergehend« eben erkennen lässt, dass er – wie Seeckt nach der Niederschlagung des Hitler-Ludendorff-Putsches 1923/24 – die Macht durchaus wieder an Zivilisten zurückzugeben gewillt war. Ob das dann Carl Goerdeler gewesen wäre, ist allerdings keineswegs gesagt; die Militärs hätten sich möglicherweise ein erhebliches Mitspracherecht bei der Auswahl des geeigneten zivilen Führungspersonals gesichert.

## Der verbrecherische Krieg, Clausewitz und der Frieden

Zum Zusammenhang von Widerstand und Kriegsgeschehen, vor allem Kriegsverbrechen an der Ostfront, gibt es inzwischen eine reiche Forschungsliteratur, und doch soll hier ein bisher wenig beachteter Gedanke zur Diskussion gestellt werden. Die deutschen Nationalkonservativen, und darunter auch viele Offiziere, hatten zwar einerseits ein rassistisch begründetes Überlegenheitsgefühl gegenüber allen Slawen, andererseits aber auch eine romantische Verbundenheit mit Russland, spätestens seit der gemein-

19 Abgedruckt in Roon, Neuordnung im Widerstand, S. 567–570, hier S. 569. – Ein neuerer Abdruck dieser Dokumente findet sich auch bei Brakelmann, Der Kreisauer Kreis, Nr. 18 und 37.

20 Aussage Sauerbruch, zitiert nach Hoffmann, Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder, S. 321.

21 Eigenhändige Aussage Kuhns vom 2. September 1944, abgedruckt in Hoffmann, Stauffenbergs Freund, S. 186–210, hier S. 191, ebenso Chavkin/Kalganov, Neue Quellen, S. 379. Die Aussage Kuhns (Chavkin/Kalganov, Neue Quellen, S. 382), wonach die Militärdiktatur »den Boden für einen demokratischen Staat zu bereiten hat«, ist mit Skepsis zu betrachten; der Begriff »demokratisch« mag sehr wohl auf die sowjetischen Vernehmer zurückgehen.

samen russisch-preußischen Kriegführung gegen Napoleon nach 1812/13. Stauffenbergs Mutter entstammte altem baltischem Adel.

Viele Verschwörer haben den Krieg gegen den »Bolschewismus« mitgetragen, auch das völkerrechtswidrige Vorgehen etwa gegen die Kommissare der Roten Armee.<sup>22</sup> »Dass sich unter den Agenten sehr viele Juden befanden,« hat Gersdorff noch 1959 als seine »persönliche Erfahrung« geschildert; die Erschießungen hätte man daher auch als »kriegsbedingt« verstehen können.<sup>23</sup> Das erklärt auch die problematischen Befehle etwa eines Hoepner oder Stülpnagel, in denen immer wieder auf das »heutige Russland« Bezug genommen wird – also die kommunistische Staatsführung.<sup>24</sup>

War der Vernichtungskrieg also kein Motiv für Widerstand? Dass der Krieg sich nicht allein gegen das »heutige Russland« richtete, sondern unterschiedslos gegen alle »Untermenschen« in den besetzten Gebieten, das war eine Erkenntnis, die sich erst langsam durchsetzte. Damit aber war der Krieg quasi endlos: Zum einen weigerte sich Hitler ja konsequent, ein Kriegsziel zu definieren, das auch als Kriegsende zu verstehen gewesen wäre. In seinem kruden sozialdarwinistischen Denken war der Krieg das eigentliche Ziel und der Kampf eines jeden gegen jeden der Aggregatzustand<sup>25</sup> menschlicher Gesellschaft. Zum anderen machten die millionenfachen Verbrechen in den besetzten Gebieten das Deutsche Reich ja auch friedensunfähig: Wer würde mit den Tätern je seinen Frieden schließen wollen?

Dass im Alltagsbetrieb der Heeresgruppe Mitte immer wieder deutlich wurde, dass der Transport der europäischen Juden in den Tod auch ganz praktisch Vorrang hatte etwa vor einer funktionierenden Versorgung der kämpfenden Truppe,<sup>26</sup> oder dass die Vernichtungsmaßnahmen die Menschen aus den niedergebrannten Dörfern den Partisanen geradezu in die Arme trieben<sup>27</sup> – das alles ließ die Erkenntnis reifen, dass das wahre Ziel dieses Krieges die Gewinnung von »Lebensraum« noch überstieg: es ging Hitlers Sozialdarwinismus darum, den »ewigen« Kampf jeder gegen jeden immer weiterzutreiben, und dafür – das wussten fähige Generalstabsoffiziere – reichten die

22 Hürter, Militäropposition und Judenmord.

23 Schreiben Gersdorff an die Staatsanwaltschaft München vom 6. Mai 1959, zit. nach Hürter, Auf dem Weg zur Militäropposition, S. 541. Siehe auch seine ähnlich lautenden Äußerungen im Kriegsgefangenenlager in Oberursel. IfZ ED 88/1, f. S. 83–104.

24 Mitcham/Mueller, Generaloberst Erich Hoepner, S. 95; zur Bewertung siehe auch Messerschmidt, Militärische Motive, S. 112.

25 Kroener, Der starke Mann im Heimatkriegsgebiet, S. 366. Siehe ähnlich Hitlers Rede vom 15.03.1929, in: Hitler, Reden, Schriften, Anordnungen, S. 46f. (Dok. 6) und auch Kroll, Geschichte und Politik, S. 332.

26 Heinemann, Der Widerstand gegen das NS-Regime und der Krieg an der Ostfront, S. 51; Kriegstagebuch Nr. 1 der Heeresgruppe Mitte, Band 5 31.10.-30.11.1941, hier Eintrag vom 14.11.1941. BA-MA RH 19 II/387, S. 63f.

27 Heeresgruppe Mitte I b Nr. 2562/41 geh. an OKH/Gen.St.d.h./Gen.Qu.: Kriegsgefangenenanlage, vom 07.12.1941. BA-MA, RH 19 II/127, S. 139–140.

deutschen Ressourcen nicht. Damit war dieser Krieg ein gewaltiges Verbrechen auch gegen das deutsche Volk.<sup>28</sup> Daran konnte man als Nationalkonservativer nicht guten Gewissens mitwirken; Roland von Hösslin fasste es im Verhör bei der Gestapo prägnant zusammen: »Einen Kampf der letzten Goten am Vesuv gibt es meines Erachtens für ein 50-Millionen-Volk nicht.«<sup>29</sup>

## Widerstand der Militärs nach dem 20. Juli 1944

### General d. Inf. Dietrich von Choltitz und die Rettung von Paris

Auch nach dem 20. Juli 1944 hat es in der Wehrmacht Verhaltensweisen gegeben, die zumindest Hitlers Ziel einer flächendeckenden Vernichtung entgegengewirkt haben. Bei einer weiten Definition des Begriffs wird man auch solches Handeln als Widerstand bezeichnen müssen. Dazu gehört etwa die Entscheidung des Stadtkommandanten von Paris, General d. Inf. Dietrich von Choltitz, mit seiner Truppe vor den Amerikanern und nicht vor dem Maquis zu kapitulieren und dazu die von Hitler befohlenen Zerstörungsmaßnahmen nicht mehr auszuführen.<sup>30</sup> Dabei hat die gegen Angehörige der Widerstandsfamilien verhängte »Sippenhaft« Choltitz bei seiner Entscheidung wohl sehr belastet.<sup>31</sup>

### Oberstleutnant Josef Ritter von Gadolla

Auch der österreichische Luftwaffen-Oberstleutnant Ritter von Gadolla ist hier zu nennen. Er war »Kampfkommandant« von Gotha; beim Heranrücken der Amerikaner Anfang April 1945 übergab er die Stadt kampfflos. Dafür wurde er standgerichtlich erschossen. Auch hier lässt sich eine Einstufung seines Handelns als »Widerstand« darauf abstützen, dass er bemüht war, Hitlers Vernichtungswillen entgegenzutreten. Was seine politischen Ziele oder seine religiösen Hintergründe waren, interessiert demgegenüber weniger. Wenn das Aufklärungsbataillon der Bundeswehr in Gotha es nach 1990 versäumt hat, seine Kaserne nach diesem Offizier zu benennen, dann gewiss nicht, weil er ja auch in der Wehrmacht gekämpft hat.

28 Wette, Zwischen Untergangspathos und Überlebenswillen, S. 13.

29 Spiegelbild einer Verschwörung, S. 373 (9. September 1944).

30 Heinemann, Der militärische Widerstand und der Krieg, S. 875f.

31 Choltitz, Soldat unter Soldaten, S. 226, 265f.

## Fazit:

# Die Wehrmacht zwischen Hort des nationalkonservativen Widerstands und nationalsozialistischen Verbrechen

Widerstand im deutschen Volk war eine Sache der ganz Wenigen. Die Opposition größerer Gruppen etwa in der Arbeiterschaft hatte die Gestapo bis Kriegsbeginn fast völlig unterbunden. Auch in der Wehrmacht waren die militärischen Verschwörer eine verschwindend geringe Minderheit. Daher ist der militärische Widerstand keineswegs geeignet, die von der Wehrmacht begangenen Kriegsverbrechen oder gar ihre Rolle als tragende Säule des NS-Regimes zu relativieren. Insofern ist es nur konsequent, dass sich die Bundeswehr in ihrer Traditionspflege mit den neuen Richtlinien aus dem Jahr 2018 erstmals in ihrer Geschichte klipp und klar von der Wehrmacht als Vorbild verabschiedet hat.<sup>32</sup>

Zugleich aber verändert der neue »Traditionserlass« auch die Bewertung des Widerstands. Der Erlass von Verteidigungsminister Hans Apel aus dem Jahr 1982 hatte weder die Wehrmacht noch den Widerstand explizit erwähnt. Verteidigungsminister Rudolf Scharping erhob den Widerstand dann um die Jahrtausendwende in den Rang einer der drei Traditionslinien der Bundeswehr.<sup>33</sup> Inzwischen klingt das sehr viel vorsichtiger: Die generelle Absage an die Traditionswürdigkeit der Wehrmacht wird relativiert zugunsten einer Prüfung im Einzelfall, und dabei können dann auch solche Wehrmachtsoldaten Berücksichtigung finden, die gegen Hitler aufgestanden sind – nach Einzelfallprüfung, wohlgemerkt. Ob da die Erkenntnis mitgespielt hat, dass auch unter den im Widerstand Umgekommenen einige waren, die Verbrechen in der Sowjetunion zu verantworten hatten?

Der zivile Widerstand gegen Hitler ist inzwischen in der deutschen Öffentlichkeit positiv besetzt. Bei den Soldaten allerdings greift im deutschen Diskurs eine heimliche Entmilitarisierung, bei der man den militärischen Widerstand entweder auf die Gewissensdimension oder auf seine Nähe zum George-Kreis reduziert. Selbst im Titel der diesem Sammelband zugrundeliegenden Tagung war von »Zivilcourage« die Rede – ob der Oberst i. G. Graf Stauffenberg diesen Begriff auf sich bezogen hätte? Eine solche Sprache wird dem historischen Befund nicht gerecht, wonach Soldaten aus ihrer fachlichen Überzeugung heraus Widerstand geleistet und damit das moralisch Richtige getan haben. Aus ihrer fachlichen Erkenntnis mutig die Konsequenz des

32 Die Bundesministerin der Verteidigung: Die Tradition der Bundeswehr. Richtlinien zum Traditionsverständnis und zur Traditionspflege vom 28. März 2018.

33 Rudolf Scharping »Empathie und militärisches Können – zwei Seiten einer Medaille«. Rede an der Führungsakademie der Bundeswehr am 17. Februar 1999.